Stefanie Sargnagel, geb. 1986 im Wiener Armenviertel; lebt und arbeitet im Callcenter;
studiert Bildende Kunst; geht gern ins Wirtshaus;
http://www.stefaniesargnagel.com
http://www.youtube.com/user/nichtdiesuppe

STEFANIE SARGNAGEL

Ein Mensch zu sein ist immerhin interessanter als ein Kugelschreiber
oder Halbfettmilch.

Heute erledigt:

-78 Tschick geraucht (+/- 40)
-1 Liter Sauerkrautsaft getrunken zur Selbstgeißelung
-Eine Halswarze entdeckt
-Recherchiert ob ich alle Nöstlinger Bücher gelesen hab (nein)
-Beinhaare frisiert
-Mieten, kaufen und wohnen geschaut
-Auf Klo gegangen (zweimal groß, einmal riesig, viermal klein, einmal winzig)

Lizzy Engstlers Fratze, ihre apfelharten Wangen, die einem jeden Moment in Fleischfetzen aus dem Fernseher entgegenplatzen zu scheinen, ihr Lächeln, ihr Gebiss, ihr Biss, ihre muffig-elegante Sitzhaltung, ihre verächtlich-liebevolle Art, Menschen „Frau Herta“ oder „Herr Gerhard“ zu nennen, ihre kalte Wärme, ihre warme Kälte, ihre unantastbare Souveränität, regen in mir seltsame Energien, tantrische Orgasmen und Sehnsucht nach Bestrafung. Ich weiß genau wie sie riecht, ich rieche es, sobald ich sie im ORF2 sprechen sehe: unter den Achseln nach einer Mischung aus Desinfektionsmittel, Kosmetikstudio und Erdbeeren, ihre Füße nach verschwitztem Nylon und Frankfurter Würstel, ihre Scheide wie ein frischgebackener Punschkrapfen.
Sie ist der perfekte Mensch. Perfekt, perfekt, perfekt.

In der U-Bahn Richtung Reumannplatz Built to Spill hören und aus 20 cm Entfernung beobachten, wie einem rotgesichtigen, verschwitzten Büroaußenseiter passend zur Musik langsam ein schwarzer Käfer über den feuchten Hemdrücken in den Kragen zu seinem wulstigen Hals krabbelt – das sind die Momente, die nur mir gehören.

Ich habe ein erotisches Verhältnis zu meiner Jogginghose.

Wenn ich gleich in einer halben Stunde aus habe, werde ich nach Hause gehen. Ich werde in die Straßenbahn steigen und dabei ins Leere blicken, ich werde die Türe zu meiner Gemeindebauwohnung öffnen, ich werde mich meiner Kleidung entledigen, ich werde in das kalte Keramikbecken meiner Dusche steigen und dann werde ich mich waschen, waschen, waschen, mich mit einer Drahtbürste abreiben, bis die ganze dicke schwarze Bürosoße im Abfluss versickert. (Ich will nicht im Callcenter sterben)

Ich möchte mich für Allah in die Luft sprengen.

Liebes Tagebuch.

Gestern saß ich mit meinem Saufkumpanen T. auf einer Heurigenbank beim Kirtag einer sozial unterprivilegierten Wohngegend und wir beobachteten Menschen, die so aussahen, als hätten sie sich, statt ein Frühstückssemmerl zu genießen, drei Hülsen direkt durch ihre Schädeldecke ins Gehirn geleert, wie sie gespannt einer dicken Coversängerin beim interpretieren von Evergreens lauschten. Als „Crissy“ sich irgendwann am Höhepunkt ihres Auftritts ein afrikanisches Tuch um die Hüften band und anfing „Pata Pata“ zu singen, stürmten die aufgestachelten Asozialen die Tanzfläche und begannen völlig außer sich ihre aufgeschwemmten Hüften zu schwingen und man konnte sogar beobachten, wie sich sexuelle Spannungsmomente zwischen manchen entwickelten. Zwei afrikanischen Rastas, die eher zufällig Zeugen dieser Sinnesattacke wurden, stand das blanke Entsetzen und tiefe kulturelle Verstörung ins Gesicht geschrieben und auch wir waren irgendwie paralysiert, aber auf eine gute Art. Das änderte sich in jenem Moment, in dem ein widerlicher, unbeschreiblich grauenhafter Gestank aufstieg, der uns in einen neuartigen Schockzustand versetzte. Es handelte sich unverkennbar um einen durch und durch bösen Eierschas aus der Hölle. Den Kotzreiz unterdrückend, stellten wir fest, dass wir von der Intensität des Gases, das sich in unserem gesamten Nervensystem ausbreitete, irgendwie geil high wurden und hofften auf eine weitere Dosis. Wir saßen angefurzt da und nachdem wir uns gegenseitig erfolglos verdächtigt hatten, kamen nur noch die zwei vor uns sitzenden „Damen“ in Frage. Wir entschieden uns für die unscheinbarere, denn es sind ja immer die unscheinbaren, in denen das abgründige schlummert. Sehnsüchtig, beinahe gierig betrachteten wir ihren gefährlichen Arsch, eine tickende Zeitbombe, die uns irgendwann an die Wand blasen und einen herrlichen Rausch verschaffen würde. Leider kam nichts mehr aus ihr raus und so schütteten wir uns gewohnt mit Dosenbier zu und labten uns an der folgenden Georg Danzer Coverband, die meinen Saufkumpanen dazu veranlasste, fassungslos den Satz „Das ist so 80er. Das ist so 80er.“ zu wiederholen. Das halbtote Publikum war wieder von Leidenschaft entfacht und sang Hits wie „Los mi amoi nu d’Sun aufgeh seng“ mit. Der Austropop-Typ, der neben mir saß, war sogar so begeistert, dass er dreimal hörbar ejakulierte. Ein paar Meter weiter fand interessanterweise eine Vernissage statt, vor der lauter langweilige Kunststudenten herumstanden. Es war uns unbegreifbar, wie man so eine Veranstaltung vorziehen kann, wenn sich ein paar Meter weiter die Realität in ihrer reinsten Form auskotzt und reduzierten unseren Besuch auf gezielten Weindiebstahl, um uns weiter am Grauen zu erfrischen. War ein toller Tag!

Bussi
Deine Steffi